



Foto: Angie Ehinger

Landesversammlung des Bayerischen Soldatenbundes

AUF GEHT'S NACH DEGGENDORF – FAHNEN MARSCH!

Der Pandemie ist es geschuldet, dass die letzte Landesversammlung in Heßdorf/Mittelfranken entgegen den Vorgaben unserer Satzung bald vier Jahre zurückliegt. Für den 11. September 2021 geplant mussten wir absagen, sie wird nun am 18. Juni 2022 in Deggendorf nachgeholt. Covid 19 hat uns aber nicht nur die fällige Landesversammlung gekostet, zahlreiche Jubiläen und viele weitere Termine fielen ins Wasser. Konsequenzen aus dieser veranstaltungsarmen Zeit zeigten sich insbesondere im ersten Pandemiejahr. Nicht wenige Kameradschaften lösten sich auf, ohne Zusammenkünfte fehlte vielen das notwendige Amalgam für das Vereinsleben. Sind wir froh, dass uns heuer diese Einschränkungen erspart bleiben.

Die Landesversammlung als höchstes Beschlussorgan unseres traditionsreichen Bundes besteht aus Delegierten kraft Amtes und gewählten Delegierten. Es kann und muss hier nicht die WaDO (Wahl- und Delegiertenordnung) wiedergegeben werden, aber die zentralen Modalitäten sollten bekannt sein. In aller Kürze: Unsere Vereine haben je angefangene 100 Mitglieder jeweils eine Stimme. Hinzu kommen die Kreis- und Bezirksvorsitzenden oder deren Vertreter. Mitglieder des Präsidiums und Revisoren komplettieren dieses Gremium. Für die demokratisch-legitimierte Verbandsführung sind diese Bestimmungen von zentraler Bedeutung.

Was werden bei unserer kommenden Versammlung die wichtigsten Punkte sein? Im internen Teil wird es darum gehen, eine neue Satzung zu beschließen. Erforderlich ist dies geworden aufgrund einer Auflage des Finanzamtes wegen geänderter gesetzlicher Bestimmungen. Die Änderungen waren aber eher formalistischer Natur, sodass deren Umsetzung zurückgestellt werden konnte. Die Gemeinnützigkeit des BSB stand zu keinem Zeitpunkt in Frage. Hinzu kommt die Erweiterung der Satzungszwecke um Heimat und Brauchtum sowie unser Sozialwerk. Zum formalen Teil der Versammlung gehört selbstverständlich auch die Neuwahl stimmberechtigter Mitglieder des Präsidiums – ein gewichtiges Element der Demokratie. Und nicht zuletzt soll Rechenschaft abgelegt werden über die letzten Jahre. Die Verbandsangehörigen haben ein Anrecht darauf zu erfahren, wofür die Beitragsgelder verwandt wurden und welche Schwerpunkte verfolgt werden.

Der offizielle Teil der Landesversammlung gehört wichtigen Repräsentanten unseres Landes, die uns mit ihren Gruß-

worten und Vorträgen ihre Referenz erweisen werden. Dass uns diesmal mit Hubert Aiwanger der stellvertretende Ministerpräsident beehrt, ist durchaus ein Zeichen. Nicht umsonst wird der Bayerische Soldatenbund inzwischen mit staatlichen Mitteln gefördert. Der Erhalt der bayerischen Militärtradition, sowie die Unterstützung der Reservisten- und Veteranenarbeit ist Landtag und Staatsregierung ein Anliegen. Mit der Uraufführung der BSB-Hymne soll aber auch ein kulturelles Ausrufezeichen gesetzt werden. Dieses traditionelle Musikstück soll sich, so ist zu hoffen, zu unserer Erkennungsmelodie entwickeln.

In diesem Jahr treffen wir uns zur Landesversammlung mal wieder im schönen Niederbayern. Die Stadt Deggendorf ist mit ihrer großzügigen und modernen Stadthalle ein idealer Austragungsort. Wir werden dort alle Voraussetzungen vorfinden, um diese Zusammenkunft zum Erfolg werden zu lassen. Zahlreiche Kameraden der umliegenden Vereine werden – maßgeblich unterstützt von der Geschäftsstelle – zusammen mit dem Heeresmusikkorps 10 aus Ulm und der Blaskapelle Zenting einen guten Rahmen schaffen. Ein herzliches Dankeschön all denen, die sich an der Vorbereitung beteiligen.

Es wäre sehr schön, wenn auch diesmal zahlreiche Vereine mit ihrem stattlichen Fahnen an diesem Fest von Gemeinsamkeit und Kameradschaft teilnehmen würden. Unsere Militärtradition ist ein höchst ehrenwerter Bestandteil der bayerischen Geschichte. Wir dürfen auch 100 Jahre nach Auflösung der bayerischen Armee stolz auf unsere Vorfahren sein. Die sich darin widerspiegelnde Wehrhaftigkeit unseres Landes ist heute so wichtig wie ehemals, wir brauchen sie gerade in diesen kriegerischen Zeiten im Interesse der sicheren Zukunft unseres Landes.

Lassen Sie uns auch künftig an der Weiterentwicklung des Bayerischen Soldatenbundes arbeiten. Auf dass die Landesversammlung in Deggendorf ein weiterer positiver Meilenstein in der Geschichte des Verbandes werden möge.

In Treue fest!

Richard Drexler
Oberst a.D.

Kulturkampf in Europa, aus Brüdern werden Feinde

AUS DER UKRAINISCH-RUSSISCHEN FREUNDSCHAFT WIRD EINE GEGNERSCHAFT FÜR GENERATIONEN

von Richard Drexl

Was in unseren Medien kaum thematisiert wird, zeigt exemplarisch unser Titelbild. Begleitend zu den militärischen Kämpfen in der Ukraine nimmt ein rücksichtsloser Kulturkampf immer extremere Formen an. Die Invasion der Russen im Nachbarland artet mittlerweile in einen regelrechten Krieg der Kulturen aus, in dem kulturelle Symbole der Gegenseite systematisch beschädigt oder gar zerstört werden. Die russische Armee hat sich offenbar ukrainische Kulturgüter vorgenommen. Kirchen, Museen und Denkmale werden gezielt angegriffen, umliegende Gebäude bleiben oftmals unbeschädigt. Weit über 400 Kulturstätten haben seit Beginn des Krieges erheblichen Schaden genommen oder sind komplett verloren gegangen. In Einzelfällen erhalten laut Zeitungsberichten ukrainische Museen in den besetzten Gebieten Besuch von russischen Fachleuten, die mit weißen Handschuhen und Laborbesteck Kostbarkeiten vergangener Jahrhunderte sorgfältig verpacken und abtransportieren. Das Vorgehen folgt den Vorgaben von Präsident Putin, der alles zerstören will, was die ukrainische Identität ausmacht. Die historische Präsenz der Ukraine soll mit einer Politik der verbrannten Erde beseitigt werden. Als unmittelbare Wirkung des Krieges sind zerschossene Wohnquartiere und getötete Menschen zweifellos schlimm genug, der ausgerufene Kulturkrieg wirkt auf seine Art aber nicht weniger gründlich.

In dieser feindseligen Stimmung halten die Ukrainer mit dem Abriss von Denkmalen aus der Sowjetzeit dagegen, die einst der ukrainisch-russischen Partnerschaft gewidmet waren. Kommunistisch-geprägte Monumente wie Lenin-Statuen waren in ukrainischen Städten bereits seit Jahren an der Reihe, nun trifft es letzte öffentliche Wahrzeichen der vergangenen Völkerfreundschaft.

Zerstörung und Plünderung von Kulturgütern waren noch immer regelmäßige Begleiter kriegerischer Auseinandersetzungen. Oft genug folgt die Beseitigung kultureller Symbole einem ideologischen Programm. Das kulturelle Erbe ins Visier zu nehmen, zielt auf Demütigung, Schwächung und Unterwerfung eines gegnerischen Volkes. Das war bei den alten Ägyptern nicht grundsätzlich anders als bei den Taliban oder in den Balkankriegen. Im Zweiten Weltkrieg plünderten die Russen systematisch deutsche Museen. Oft genug spielte auch die Trophäenjagd Einzelner eine maßgebliche Rolle. Nazibonzen hatten sich europäische Kulturgüter reihenweise unter den Nagel gerissen.

Der Haager Landkriegsordnung zufolge sind Kriegsparteien

zum Schutz von Kulturstätten verpflichtet. Deren bewusste Zerstörung wird als Kriegsverbrechen eingestuft. Das allein schon verdeutlicht, dass der Kampf gegen Sprache, Geschichte und Kunst einem Angriff auf die kulturelle Identität eines Volkes gleichkommt. Dabei sollte heutzutage allen Beteiligten klar sein, dass mit der Auslöschung kultureller Symbole der gegenseitige Hass kurzfristig maximal angestachelt werden kann, das gegenseitige Verhältnis aber auf Generationen hinaus vergiftet wird. Ob mit diesem Vorgehen mittel- oder langfristige gewünschte Ziele erreicht werden, steht auf einem ganz anderen Blatt.

Wo wird das nun hinführen, wenn das Tischtuch zwischen zwei Brudervölkern derart systematisch zerschnitten wird? Die Geographie ist jedenfalls unveränderlich, das Schicksal einer unmittelbaren Nachbarschaft wird den Kontrahenten erhalten bleiben. Die Eliminierung des selbständigen Staates Ukraine wird Russland nicht gelingen, so viel dürfte mittlerweile feststehen. Je nach Ergebnis des Krieges wird die Grenze zwischen beiden Staaten auch künftig eine Gesamtlänge von in der Größenordnung 2.000 Kilometern aufweisen. Zwei feindliche Brüder, die sich hochgerüstet misstrauisch beäugen, zwischen denen Grenzstreitigkeiten andauern, sind, alle Antennen in Feindesrichtung ausgefahren bleiben, um nicht in einem Moment der vermeintlichen Ruhe überrascht zu werden, die sich wirtschaftlich bekriegen und gegenseitig Steine in den Weg legen, wo es nur geht, jeden Austausch nach Möglichkeit vermeiden, ob nun kulturell, wirtschaftlich oder wissenschaftlich! Wird das die Zukunft sein? Was geschieht mit den Menschen auf beiden Seiten der verminten Grenze, mit verwandtschaftlichen Beziehungen und Freundschaften, die viele Leben geprägt haben? Soll das Grenzregime zwischen Nord- und Südkorea zum Vorbild werden?

Diese Fragen sind derzeit nicht zu beantworten. Die Bürger beider Seiten werden jedenfalls noch in Generationen neben den immensen wirtschaftlichen Schäden und Menschenverlusten auch die mentalen Folgen des Konfliktes zu tragen haben. Keine guten Aussichten, egal wie der Krieg zu Ende gehen wird. Wenn Nachbarn zu Feinden werden, kann das weitere Leben seinen Glanz verlieren. Deutschland und Frankreich haben diese bittere Erfahrung hinter sich.